

Wanderfalken – sie fliegen wieder

V o r w o r t von Wilhelm Hammer

In den 50-er Jahren begann ein weltweiter katastrophaler Rückgang des Wanderfalken. Die Hauptursache lag in der Biozidvergiftung, die den Wanderfalken auf Grund seiner Nahrungsspezialisierung besonders traf. Die Populationen ganzer Länder und Erdteile wurden völlig ausgelöscht oder an den Rand des Existenzminimums getrieben. In dieser Situation hatten hinzukommende natürliche Störungen und menschliche Eingriffe, die bei einem gesunden Bestand bislang ohne weiteres verkraftet werden konnten, verheerende Folgen. Menschliche Eingriffe werden zwischenzeitlich durch intensive Bewachung und staatliche Kontrolle weitgehend eingedämmt. Auch die Umweltvergiftung dürfte rückläufige Tendenzen haben. Es bleibt aber die Frage, ob sich die minimalen Restbestände erhalten und sogar ausbreiten können. Es wäre wohl eine nicht zu verantwortende Euphorie, eine solche wünschenswerte, positive Entwicklung als selbstverständlich zu unterstellen. So hat man sich, auch nach intensiver Diskussion in der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz, zu einer zweiten Artenschutzmaßnahme entschlossen: die Zucht und Auswilderung.

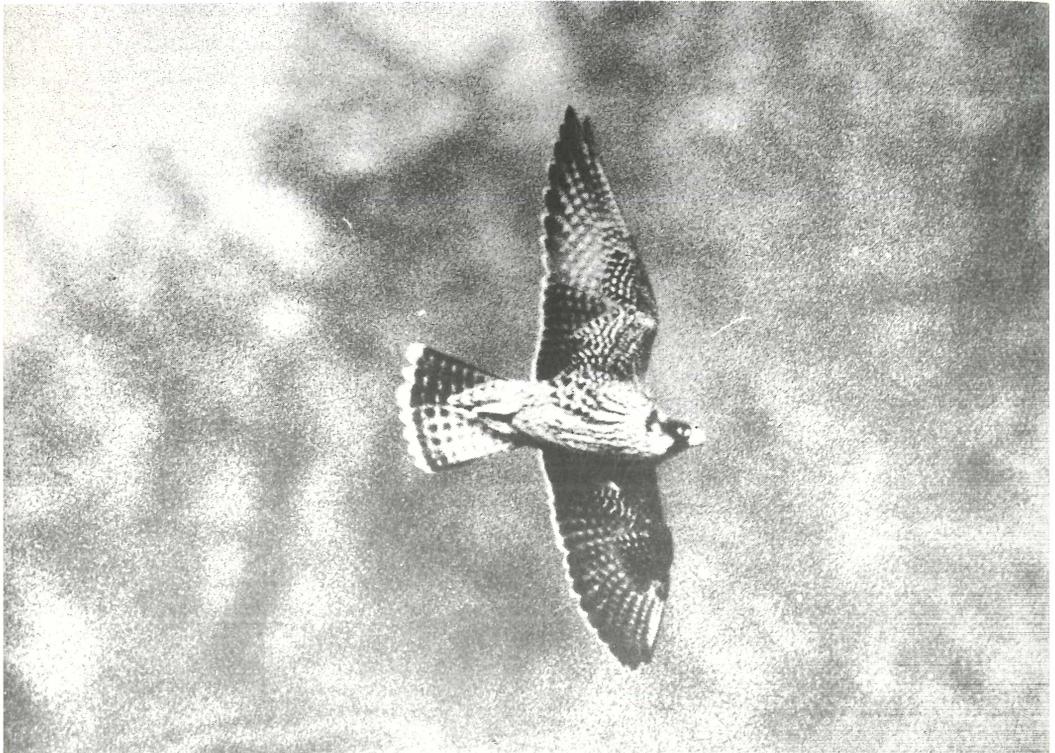
Die Amerikaner sind vorangegangen. Da der Wanderfalke östlich der Rocky Mountains ausgestorben war, befaßte man sich seit 1965 mit der Wanderfalkenzucht. 1970 begann man mit einem Langzeitforschungsprogramm an der Cornell-Universität über die Zucht des Wanderfalken. Die Probleme waren mannigfaltig: ist es an sich schon schwierig, Wildtiere in Gefangenschaft zu züchten, so kam hinzu, daß die Wanderfalken oft auf den Menschen, also fehlgeprägt, waren, so daß der Ablauf der Balz gestört war und die Kopulation unterblieb. Man mußte zur künstlichen Besamung mit ihren zusätzlichen Problemen

greifen. Aber schon 1973 wurden die ersten 20 Wanderfalken in den Vereinigten Staaten gezüchtet. Bis Ende 1978 waren es allein an der Cornell-Universität 324 junge Wanderfalken, von denen inzwischen viele nach unterschiedlichen Methoden ausgewildert wurden. Einige sind schon zur Fortpflanzung in der Natur gekommen. Das Problem ist also gelöst.

In der Bundesrepublik Deutschland fehlte es an staatlicher Unterstützung der Wanderfalkenzucht. Trotzdem gelangen hier einigen Fachleuten ab 1972 erste Zuchterfolge, die inzwischen systematisch fortgesetzt worden sind. Bis 1979 sind hier mindestens 225 Jungfalken gezüchtet worden. In dem Jahr 1977 wurden dann die ersten gezüchteten Wanderfalken ausgewildert, und zwar sowohl nach der Wildflug- als auch nach der Adoptionsmethode. In Nordhessen erfolgte 1978 die erste Auswilderung mitteleuropäischer Wanderfalken nach der Wildflugmethode. 1979 und 1980 wurden diese Aktionen an zwei Plätzen Nordhessen fortgesetzt.

Über die Auswilderung wird im nachfolgenden berichtet:

Von der Thermik getragen schweimt der Falke



Aus vielen typischen Horstrevieren unserer Mittelgebirge verschwand der Wanderfalk und an den wenigen dominanten Felsen, wo er noch annähernd ungestörte Brutmöglichkeiten vorfand, blieben die Paare oft ohne Nachkommen. Die vermeintlich notwendige Verwendung der ursprünglich als "Allheilmittel" angesehenen chlorierten Kohlenwasserstoffe, hatte einen weiteren Tribut gefordert. Im Werra-Meißner-Kreis war der letzte Horstplatz bis 1961 besetzt und in den darauffolgenden Jahren - bis 1966 - noch befliegen, jedoch blieb der Bruterfolg aus. Es konnten keine Jungfalken mehr festgestellt werden. Somit war auch unser Raum, wie ebenfalls weite Strecken anderer Gebiete, ohne Brutvorkommen des Wanderfalaken.

So gab es, nach Feststellungen der Ornithologen, im Jahre 1970 nur noch 40 bis 50 Brutpaare in der Bundesrepublik Deutschland, überwiegend südlich der Mainlinie. Man bedenke, nur 100 Wanderfalaken in einem Land von annähernd 250.000 qkm Fläche.

Im Jahre 1950 wurden noch ungefähr 400 Wanderfalaken-Brutpaare gezählt, während der Gesamtbestand 1960 schon auf 200 bis 220 Paare geschrumpft war.

Mehr denn je galt es, die noch verbliebenen Horste dieser gefährdeten Art zu schützen gegen Nesträuberei und Photographie. So wurde im Jahre 1969 eine Organisation eigens zum Schutz des Wanderfalaken gegründet mit dem vorherrschenden Ziel, die wenigen Horstfelsen des *Falco peregrinus* gegen jede Art der Störung, von der Eiablage bis zum Ausfliegen der Jungvögel, Tag und Nacht - also rund um die Uhr - zu bewachen. Dies bedurfte neben einer gründlichen Organisation einer großen Zahl von Mitarbeitern. Jedoch wurde es geschafft; durch Unterstützung und Hilfe von vielen Seiten, konstituierte und etablierte sich die "Aktion Wanderfalaken- und Uhuschutz" (AWU) zu einer aus dem modernen Naturschutz nicht mehr wegzudenkende Vereinigung. In den nunmehr 10 Jahren ihres Bestehens hat sie dafür Sorge getragen, daß der Falakenbestand - über die Grenzen Deutschlands hinaus - weitgehend erhalten werden konnte. Ein Verdienst also der rund 450 aktiven Mitarbeiter, Bewacher und Betreuer belgischer, französischer, holländischer, schweizer und deutscher Nationalität. Jahr für Jahr engagieren sie sich in gemeinsamer Begeisterung für die Sache. Durch selbstlosen Einsatz und private Initiative bemühen sich die AWU-Mitglieder, Wanderfalaken

und Uhu vor dem drohenden Aussterben zu bewahren, deren Biotope und Refugien zu erhalten und überhaupt den Vögeln ihre Lebensmöglichkeiten in den ihnen angestammten Gebieten zu garantieren.

Nachdem es Wissenschaftlern und Falknern nach langen vergeblichen Versuchen in Deutschland erstmals 1974 gelungen war, Eier der in Gefangenschaft gehaltenen Wanderfalken künstlich auszubrüten und die geschlüpften Jungen von Altfalken aufziehen zu lassen, zeichnet sich eine Entwicklung ab, die hoffen läßt, die Wildpopulation des Wanderfalken durch Auswilderung von gezüchteten Vögeln langsam aber stetig zu stabilisieren.

Die Wanderfalkenschützer bekamen nun - neben der eigentlichen Funktion des Schutzes der noch vorhandenen Horste - die Aufgabe der Wiedereinbürgerung von gezüchteten Jungfalken. Erste Schritte zur Verwirklichung dieser Vorhaben, wurden bereits schon 1977 eingeleitet. Zu dieser Zeit sind, in Zusammenarbeit mit Falkenzüchtern, wenige Tage alte Jungfalken in bestehende Horste in Hessen/Süd und Nordbayern, ungefähr gleichaltrigen Wildlingen hinzugesetzt und somit Adoptiveltern zur Aufzucht übergeben worden.

Ermutigt durch diese Erfolge, sollte nun im Sommer 1978 ein Projekt zur Wiederbelebung verwaister Wanderfalkenbiotope Wirklichkeit werden, das als erstes dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden kann. Ziel war hier, gezüchtete Jungfalken mittels Kunsthorste in einem ehemals von Falco peregrinus bewohnten Horstgebiet wieder anzusiedeln.

Nach intensiven Vorgesprächen der verantwortlichen Organisationen in Abstimmung mit der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz in Kassel, exakten Vorbereitungen sowie einem positiv ausgefallenen Gutachten über den derzeitigen Zustand des ehemaligen Wanderfalkenbiotops in Nordhessen, schien ein Erfolg der Auswilderung und ein Leben der gezüchteten Falken in freier Wildbahn doch sehr wahrscheinlich. Letzteres gestützt auch auf die Hoffnung, daß mit dem zwischenzeitlich erwirkten Verbot des Schädlingsbekämpfungsmittels DDT, die schwer abbaubaren Rückstände und Schadstoffe - wenigstens dieses chemischen Giftes - allmählich aus der Natur wieder verschwinden und sich somit die toxische Gesamtsituation der Umwelt etwas verbessert.

Die Anwendung von DDT ist seit 16.5.1971 in der Landwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland verboten.

Änderungsgesetz der Neufassung § 6 des Pflanzenschutzgesetzes:

DDT darf nur noch bis 1974 in der Forstwirtschaft verwendet werden. Die Pflanzenschutzmittel ALDRIN, ENDRIN, HEPTACHLOR und MALEIN-SÄUREHYDRAZID sowie Quecksilberverbindungen dürfen nur noch beschränkt verwendet werden. Geldbußen bis zu DM 10.000 bei Zuwiderhandlungen gegen die neue Verordnung. (Bundesrats-Drucksache 270/71).

So stand dem Entschluß, gezüchtete Jungfalken mit Hilfe eines Kunsthorstes in einem dem Wanderfalken angestammten Gebiet ohne Elterntiere ausfliegen zu lassen, nichts mehr im Wege; zumal der Deutsche Falkenorden bereit und durch gute Zuchtergebnisse auch in der Lage war, Jungfalken zur Verfügung zu stellen. Die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz hatte sich maßgeblich an der organisatorischen Arbeit beteiligt (Verhandlungen mit den Naturschutzbehörden, Kontaktaufnahme mit dem zuständigen Forstamt). Der Aktion Wanderfalken- und Uhuschutz kam die Aufgabe zu, die Bewachung und Betreuung der Falken - rund um die Uhr - zu übernehmen und somit den Schutz des gesamten Projektes zu garantieren.

An einem Wochenende im Juni war es dann soweit. Die kostbaren Vögel kamen - von ihren DFO-Zuchtstationen in Berlin und Coburg - wohlbehalten im nordhessischen Auswilderungsbiotop an. Während der amtliche Vertreter der Vogelschutzwarte Frankfurt die Beringung der 5 Wochen alten, noch im Dunenkleid befindlichen Jungfalken vornahm, war ein Helfer-Team damit beschäftigt, den bereits bestimmten Standort für den geräumigen Horstkasten entsprechend herzurichten. Ein nicht ganz ungefährliches Unternehmen angesichts einer ca. 60 Meter senkrecht abfallenden Abrißwand. Starke Seile und Gurte mußten für die nötige Sicherheit sorgen. Bald war das Felsband soweit geebnet, daß es die Wanderfalkenbehausung aufnehmen konnte. Das Zusammenbauen des Horstkastens aus vorgefertigten Teilen war eine Kleinigkeit gegenüber dem Hinablassen des ungefähr 75 kg schweren Wanderfalkendomizils in die Wand. Nach kurzer gemeinsamer Anstrengung wurde auch dieses geschafft und der Kunsthorst mittels Stahlseilen befestigt. Ein Kunststoffrohr, das von der Felskante direkt in den Kasten führte, sollte das spätere Atzen (Füttern) der Vögel ermöglichen, ohne daß diese ihre Betreuer bemerkten. Das Auslegen des künstlichen Horstes mit Steinen erschien uns aus zweierlei Gründen wichtig: erstens sollte damit den Wanderfalken eine Art

natürliche Umgebung auch im Inneren des Kastens vermittelt werden, und zum anderen war diese Maßnahme zur Stabilität gegen Sturmböen gedacht. Ein umbauter Raum innerhalb des Horstes war in der Hauptsache dafür gedacht, die Wanderfalken vor extremer Witterung - Regen oder zu starke Sonneneinstrahlung - zu schützen.

Am späten Nachmittag wurden dann die Falken - 1 Weibchen und 2 Männchen (Terzel) - eingesetzt. Die talseitige Öffnung verschlossen wir mit einem Drahtgitter. Somit begann der erste Abschnitt des Auswilderungsversuches, die sog. Prägungs- und Eingewöhnungsphase. Der am vorstehenden Anflugbrett befestigte Drahtkorb ermöglichte den Jungfalken die Sicht nach allen Seiten und gewährleistete, daß sie sich gut an die Umgebung ihres Standortes gewöhnen konnten. Mit dem Aufbauen eines Zwei-Mann-Bewacher-Zeltes und den letzten Instruktionen an die ersten Betreuer der AWU waren die Vorbereitungen zunächst abgeschlossen. Für 12 Tage sollten die Falken im geschlossenen Kunsthorst verbleiben. Während dieser Zeit wurden ihre Aktivitäten, ihr Benehmen zueinander sowie das Verhalten gegenüber vorbeifliegenden Vögeln von einem relativ gut getarnten Beobachtungsplatz durch die Betreuer genau registriert. Dabei erwies sich ein Spektiv als ein fast unentbehrliches Requisit. Alle Ergebnisse wurden niederschriftlich in einem Horstbuch festgehalten.

Die Falkennahrung bestand in den ersten Tagen ausschließlich aus rohem Fleisch. Damit es zu keinem gegenseitigen Wegreißen des Futters kommen sollte, wurde die Atzung zerkleinert und portioniert. Gefüttert wurde jeweils zweimal am Tag - morgens und am Abend - durch das Kunststoffrohr. Es gab dabei keinen Sichtkontakt der Falken zum Betreuer, welches wichtig war, um eine Fehlprägung auf den Menschen zu vermeiden.

Die meiste Zeit der nun folgenden Tage verbrachten die Wanderfalken mit spielerisch anmutenden Handlungen. Sie übten ihre Schwingen, liefen aufeinander zu und jagten sich wieder in einer Art, wie es wohl bei allen juvenilen Individuen dieses Alters der Fall ist. Herrschte im Augenblick noch munteres Treiben, so ging es im nächsten Moment wieder ganz ruhig zu. Das Gefieder wurde gepflegt oder die Falken dösten vor sich hin, wobei sie oft sehr lange fast regungslos auf einem Platz lagen. Gern ließen sie sich auch ihr jugendliches Federkleid von der Sonne erwärmen. Aufmerksam verfolgten

die Wanderfalken durch das Drahtgitter die Greifvögel, welche den Horstbereich überflogen oder in dessen Nähe aufbaumten. Fremde Geräusche nahmen sie sofort wahr und beobachteten die Geschehnisse außerhalb ihres Horstes stets mit wachen Blicken.

Seit dem Einsetzen der Wanderfalken in den Kunsthorst waren schon 10 Tage vergangen. Die Atzung wurde immer gut angenommen und jeder Falke zeigte ein ausgeglichenes Verhalten. Immer häufiger schlugen die Vögel jetzt mit den Schwingen. Dabei liefen sie fast ständig umher oder versuchten am Gitter hochzufliegen. Es war unruhig im Horst. Die Behausung schien ihnen - mindestens zeitweise - zu eng zu sein. Die drei Wanderfalken waren flügge, jedoch ließen wir sie, damit die Gewähr des sicheren Fliegens durch die volle Funktionsfähigkeit des Großgefieders (Schwung- und Steuerfedern) gegeben war, noch 2 Tage im geschlossenen Kunsthorst.

Am 12. Tag der Aktion war es dann soweit. Mit dem Öffnen des Kastens sollte die II. Phase der Auswilderung - Fliegen der Falken in der Freiheit - eingeleitet werden.

Das Wetter war - wie so oft - schlecht. Tiefhängende Wolken und Nebelfetzen erschwerten die Sicht und kalter Wind peitschte den Regen gegen den Fels. Trotzdem entschlossen wir uns, das Gitter zu entfernen und somit die Vögel aus ihrer künstlichen Behausung zu entlassen. Der Falkenzüchter, eigens aus Berlin angereist, stieg zum Kunsthorst hinab. Die Falken reagierten beim Anblick eines Menschen natürlich sehr erregt und flogen wild durcheinander. Jedoch dauerte dies nur Sekunden - und der Drahtkorb war entfernt! Vor den Wanderfalken lag die unbegrenzte Freiheit. Da zögerte das eine der Falken-Weibchen keinen Moment. Sofort flog es mit kräftigen Schwingenschlägen davon, stellte hoch auf und entschwand den Blicken der Beobachter. Wann würden es die anderen Falken ihrem Artgenossen gleichung? Gespanntes Warten. Aber es dauerte noch eine Stunde bis den nächsten Wanderfalken die nun offen vor ihm liegende Freiheit lockte. Und wieder war es ein Weibchen. Recht unsicher und nur mit Mühe an Höhe gewinnend, ließ sich der Vogel schließlich nach Osten abtreiben.

Nicht lange dauerte es bis der zuerst ausgeflogene Falke wieder zu sehen war. Sicher überflog er den Horstbereich und landete auf einem trockenen Kiefernwipfel. Als nach über 3 Stunden auch zu dem

zweiten Falken wieder ein Sichtkontakt bestand und dieser nach einigen Kreisen über der Abrißwand zielstrebig neben dem Kunsthorst landete, war die Stimmung unter den Beobachtern sichtlich gelöst. Die Falken-Weiber schienen es zu genießen. Sie flogen, stiegen hoch auf und ihr Aktionsradius wurde immer größer. Der Terzel allerdings ließ sich durch seine Horstgeschwister noch nicht zu fliegerischen Aktivitäten verleiten. Während seine Artgenossen mit pfeilschneller Geschwindigkeit die ersten Sturzflüge versuchten, zog er es vor, den unmittelbaren Horstbereich zu "Fuß" zu erkunden. Am 3. Tage endlich flog auch der Terzel. Animiert durch die fliegenden Falken erhob er sich plötzlich in die Luft und wußte seine Schwingen gut und sicher zu gebrauchen. Zum ersten Male flogen alle drei Wanderfalken zusammen. Das Landen, oft ein Problem bei gerade flügel gewordenen Greifen, bereitete jedoch teilweise noch erhebliche Schwierigkeiten. So war der erste Anflug des Terzels in der Wand eher ein verzweifelter Versuch, sich mit allen Hilfsmitteln - Schwingen, Stoß, Fänge - im steilen Kalkfelsen zu halten, als eine auch nur in etwa gelungene Landung.

In den nächsten Tagen dehnten die Wanderfalken ihre Ausflüge immer weiter aus. Ihre Flugspiele wurden vollkommener und rasanter. Dabei drehte sich ein Falke manchmal auf den Rücken, flog steil auf den anderen zu, sodaß es zu einer Berührung an den Fängen kam. Wenn es die Thermik erlaubte, stiegen sie sehr hoch auf, um mit stark angewinkelten Schwingen in kühnem Sturzflug bis dicht über die Baumwipfel herunterzustoßen.

Scheinangriffe, geflogen gegen aus dem Wald herausragende Äste, waren wohl ein Zeichen dafür, daß der natürliche Instinkt des Beuteschlagens schon erwachte.

Natürlich bekamen die Wanderfalken zu diesem Zeitpunkt noch regelmäßig ihre Nahrung von den Betreuern durch das Rohr in den Horstkasten geschickt. Die Fütterungsmenge wurde am 8. Tag nach dem Entfernen des Drahtgitters auf die Hälfte reduziert. Zum einen sollten sich die Falken auf keinen Fall an die Fütterungen gewöhnen und zum anderen waren schon Beutestöße - wenn auch vergebliche - auf Kleinvögel beobachtet worden.

Die Wanderfalken zeigten also ganz normale, typisch wildähnliche Verhaltensweisen. Aufmerksam reagierten sie auf alle Veränderungen im Horstbereich und vertrieben in "ihr" Revier eindringende Greif-

vögel stets in gemeinschaftlichen Flügen mit ausgereifter Fertigkeit. Gut auf den Schwingen, die Aufwinde gewandt ausnützend, stellten sie hoch auf, daß sie mit bloßem Auge oft nicht mehr auszumachen waren. Stunden blieben die Wanderfalken jetzt weg, manchmal sahen die Betreuer die Vögel erst nach einem halben Tag wieder. Sowohl der physische als auch der psychische Zustand der Wanderfalken war also durchaus zufriedenstellend und erlaubte die Schlußfolgerung, daß die von uns ausgewilderten Vögel einer direkten Gefährdung wohl nicht mehr ausgesetzt waren. So wurde beschlossen - nach 23 Tagen seit Beginn der Auswilderungsaktion - die Bewachung "rund um die Uhr" einzustellen, womit gleichzeitig der II. Abschnitt des Projektes seinen Abschluß fand.

III. Etappe - Letzte Phase der Ausbürgerung

Die Wanderfalken wurden nun langsam aus unserer Obhut entlassen und paßten sich mehr und mehr und immer besser der freien Wildbahn an. Zusatznahrung wurde jetzt nur noch jeden zweiten Tag ausgelegt. Besonders bemühten wir uns, das Verhalten und die Gewohnheiten der Falken an den Tagen genau zu beobachten, an welchen keine Atzung gegeben wurde. Im Rahmen der Möglichkeiten selbstverständlich, denn immer häufiger waren die Wanderfalken jetzt über längere Zeiträume nicht zu sehen. Erst gegen Abend kehrten sie zurück um im Horstfelsen zu übernachten.

Weit aus dem Tal kommend flogen sie zielstrebig und sicher die Wand an, um in der Nähe des Horstkastens zu landen. Dabei kümmerten sich die Falken oft nicht mehr um die ausgelegte Nahrung, sondern betrieben zunächst ausgiebige Gefiederpflege.

Aus diesem Verhalten glaubten wir schließen zu können, daß ein erfolgreiches Schlagen von Beute stattgefunden haben mußte, zumal im Kunsthorst die Reste erbeuteter Kleinvögel (Feldsperling und Star) gefunden wurden. Ohne Zweifel - die Fertigkeit des Beuteschlagens war also erlernt. Die Falken, sehr gut auf den Schwingen, hinterließen einen vitalen und reifen Eindruck. Sichtmeldungen von anderen markanten Stellen aus dem weiteren Umkreis waren keine Seltenheit mehr. Der Aktionsradius war enorm. Die Wanderfalken hatten sich zu Wildlingen entwickelt, gesund und scheu - ausgewildert! Einer Betreuung bedurfte es nun nicht mehr; wir konnten sie aus unserer Sorgepflicht entlassen.

Somit kam das Auswilderungsprojekt 1978 zu einem erfolgreichen Abschluß. Natürlich versuchten wir auch weiterhin die Falken durch Beobachtungen zu kontrollieren. Das stellte sich als nicht immer ganz leicht heraus. Die Zeit, welche dafür aufgewendet werden mußte, war beträchtlich. Jedoch halfen uns bekannte Ornithologen und engagierte Forstleute, sodaß festgestellt werden konnte, daß die Wanderfalken sich über den Tälern rings um den Ausbürgerungsfelsen - bis 10 km Luftlinie - noch bis Ende September 1978 regelmäßig aufhielten und selbst Einzelbeobachtungen noch im Monat November möglich waren. Weitere Beobachtungen stammten aus den Monaten Januar und Februar 1979, die durch das Auffinden typischer Rupfungen noch bestätigt und erhärtet wurden. Natürlich konnte mit Sicherheit niemand sagen, daß diese Meldungen und Rupfungsfunde gerade die Anwesenheit der von uns ausgewilderten Vögel bewies, nochzumal im allgemeinen mit dem Hereinbrechen des Winters die Jungfalken der Nominatform Mitteleuropas - *Falco p. peregrinus germanicus* - ins Überwinterungsgebiet Westeuropas abziehen. Jedoch können auch hier durchaus Ausnahmen auftreten, sodaß die Falken wohl umherstreichen (Strichvögel), sich aber doch mehr oder weniger in unserem Gebiet aufhalten. Ihre Nahrung (Kleinvögel, Wildtauben oder verwilderte Haustauben) können die Wanderfalken auch während der Winterszeit bei uns erbeuten.

Indessen hofften wir im Sommer des Jahres 1979 den einen oder anderen Falken im Auswilderungsgebiet wiederzusehen. Die größte Chance bestand da bei der auch für 1979 geplanten und durchgeführten Auswilderungsaktion. Denn auch in diesem Jahr haben wir 3 Wanderfalken, nach kontinuierlichem und erfolgreichem Projektablauf, in die freie Wildbahn entlassen.

Schon bald wurden auch wiederholt während des Ablaufs der neuen Ausbürgerung von verschiedenen Betreuern Beobachtungen gemeldet, daß ein fremder - also ein wilder Wanderfalke - manchmal den Horstbereich überflog. Als dann die Flüge der diesjährigen Falken immer ausgedehnter wurden, fanden sich die - wie alle Vögel rein optisch und akustisch orientierenden - Artgenossen: ein vierter Wanderfalke (Terzel) über der Wand, mit deutlich im Flugbild zu erkennenden Mauserlücken des Großgefieders (Altvogel). Auch unterschied er sich in seinem Verhalten sehr von den in diesem Jahr zur Ausbürgerung gebrachten Vögeln. Nur kurz stellte er sich in den Fels, unruhig

und unstet, flog gleich wieder auf und zog noch einige Schleifen mit seinen Artgenossen. - War es ein Wanderfalke der Wildpopulation oder war es tatsächlich der Terzel der Auswilderung des Jahres 1978 ? Eine genaue Aussage war einfach nicht möglich. Ein Jungfalke-terzel schloß sich dem Wildling spontan an und flog mit ihm aus dem Horstbereich. Vom Tage des Zusammenseins mit dem Wildfalken hat er, soweit das jedenfalls festgestellt werden konnte, keine von den Betreuern ausgelegte Nahrung mehr angenommen. Dieses Verhalten ließ den Schluß zu, daß dieser Jungfalke sich entweder an dem Jagderfolg seines Artgenossen beteiligt oder mit ihm in Kooperation die Beute schlägt. - Noch einige Male wurden sie in Gemeinschaft, hoch über dem Horstbereich, gesehen, jedoch landeten sie nicht in der Wand. Die zwei anderen Wanderfalken - Weib und Terzel - blieben hingegen ihrem Felsen noch lange treu. Wenn auch oftmals über Tage nicht zu sehen, kamen sie dennoch wieder in ihr "Horstrevier" zurück und schweimten - von der Thermik getragen - im Anwarteflug, wo sie bei ihren rasanten Jagdstößen beobachtet werden konnten.

So hatten sich auch in diesem Jahr wieder 3 Wanderfalken - geboren unter menschlicher Obhut, ausgewildert mittels Kunsthorst in einem von *Falco peregrinus* ehemals besiedelten Gebiet - zu Wildfalken entwickelt. Durch wissenschaftliche Forschung und Falkenzucht, durch Opferbereitschaft und Engagement und nicht zuletzt durch das koordinierte Wirken "Deutscher Falkenorden / Aktion Wanderfalken - und Uhuschutz", ist es uns gelungen, Wanderfalken der *Specis Falco peregrinus germanicus*, der Wildbahn behutsam zuzuführen.

Die Mühe hat sich gelohnt sie fliegen wieder!

Anschrift des Verfassers:

Wolfram Brauneis

Aktion Wanderfalken- und Uhuschutz Gruppe Hessen/Nord

Brückenstraße 21/23

3440 Eschwege

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz in Nordhessen](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [4_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Brauneis Wolfram

Artikel/Article: [Wanderfalken - sie fliegen wieder 133-143](#)